

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=33 (1867)

**Heft:** 36

**Artikel:** An die Redaktion der Schweiz. Militärzeitung

**Autor:** Quinlet

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94034>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 12. September.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 36.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franco durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

La Crausaz sur La Tour, den 28. August 1867.

An die Redaktion der schweiz. Militärzeitung  
in Basel.

Geehrtester Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir heute Einiges auf den Artikel über Kavallerie-Uniformen zu erwidern, der am 13. Juli in Nr. 28 Ihres Blattes erschienen ist. Ich hätte es schon früher gethan, wenn ich nicht durch die Schule in Bière und durch andere bringende Geschäfte bisher daran verhindert worden wäre.

Obgleich ich persönlich, so wie die anderen Herren Offiziere des westschweizerischen Kavallerievereins, die sich mit der angegriffenen Uniform beschäftigt oder dieselbe gebilligt haben, gar keinen Beruf fühle, über diesen Gegenstand eine Lanze zu brechen, so kann ich doch nicht umhin, das Angegriffene zu vertheidigen. Ich will hier nicht die Zweckmäßigkeit oder die Nützlichkeit des im Namen des ostschweizerischen Kavallerievereins vorgeschlagenen Modells untersuchen, das Kameraden nach ihrem besten Gutdünken gearbeitet haben; nur darauf möchte ich Sie zuerst aufmerksam machen, daß sowie die rote Mütze besagter Modelle abgeändert worden ist, ebenso die Käppi aus Filz oder grünem Tuch aufgegeben worden sind, da diese Kopfbedeckung, wie sie auch nur beschaffen sein mag, nie vollkommen auf dem Kopf des Reiters festliegt. Die Pelzmütze, welche in der Rekrutenschule in Winterthur als Modell auflag, ist seither durch eine andere, viel kleinere, leichtere und billigere ersetzt worden, die natürlich denselben Vorwürfen ausgesetzt ist, welche Sie ihrer älteren Schwester machen. Sie behaupten, diese Kopfbedeckung sei ein Sammelplatz für Motten; sie schütze die Augen nicht gegen Sonnenschein und Regen, und sei zu warm für unsere klimatischen Verhältnisse; mit einem Worte, sie habe keinen praktischen Nutzen. Geehrtester Herr! Was mich betrifft, so habe ich an unseren gegenwärtigen Helmen nie eine Raupe gesehen, die von den von Ihnen so gefürchteten Insekten heimgesucht

worden wäre, und können denn unsere Reiter nicht ebenso gut eine Pelzmütze ausklopfen, als eine Mütze bürsten. Sie fürchten die Wirkung der Sonne. Und wie fangen es denn die an, welche diese Kopfbedeckung in Frankreich, England, Preußen, Oestreich und im Ausland tragen; und erst im ganzen Orient, wo das Sonnenlicht gewiß ebenso kräftig ist als bei uns? Haben Sie je unsere Reiter sich beklagen hören, wenn sie mit der Polzeimütze exerzieren mußten? Ferner hat die Pelzmütze, nach Berichten von Offizieren, die während eines Wiederholungskurses bei Regenwetter Versuche damit angestellt haben, unter anderm noch den Vortheil, daß sie das Wasser nicht einsaugt wie der Filz oder das Tuch, sehr schnell trocknet und den Regen nicht in den Nacken leitet. Nein! diese Pelzmütze, die übrigens in vielen Ländern eingeführt ist, wo man doch gewiß auch noch einigen praktischen Sinn voraussetzen darf, ist eine Kopfbedeckung, die besonders für den Reiter paßt, weil sie sehr leicht ist, auf dem Kopfe festliegt wie keine andere, gegen Säbelhiebe schützt, vor allem solid sich erweist (man kann sich im Nothfalle darauf setzen ohne sie aus der Form zu bringen) und endlich hübsch kleidet, was unglücklicher Weise in Ihren Augen der größte Stein des Anstoßes zu sein scheint. Wenn es gelänge, eine alleinige Kopfbedeckung einzuführen, so könnte nur die Pelzmütze den Zweck erfüllen und zu gleicher Zeit nach Ablegung des Kopshaarbusches im Stalle und bei der Inspektion figuriren.

Auch die Weste findet keine Gnade vor Ihren Augen, und Sie sagen, unsere Kavallerie brauche ein bequemes Kleidungsstück, das weder die Handhabung des Säbels, noch die Führung des Pferdes beeinträchtige. Aber um Gottes Willen! wie kann denn diese Weste in Betreff dieser beiden Punkte geniren? Wenn sie Ihnen zu knapp vorgekommen ist, so lag sicher die Schuld an der Taille desjenigen der sie trug; jedenfalls soll sie so weit als möglich sein, die Taille könnte auch noch verlängert werden,

und die Knöpfe müssen so gesetzt werden, daß der Mann auch beim Zunehmen an Körperfülle sie recht lange zu tragen im Stande ist. Was die Abnutzung der Schnüre betrifft, so bitte ich Sie zu bedenken, daß der Säbel unter der Weste getragen werden muß, daß man eine andere Art einstudirt, die Patrontasche zu tragen, und daß diese Verzierung sehr billig ist. Uebrigens glaube ich, daß Sie diese Weste nicht genau angesehen haben, da Sie von 3 Reihen Oliven sprechen, während nie mehr als zwei bestanden, die übrigens, das gebe ich Ihnen gern zu, ganz wegbleiben können.

Die Beinkleider, die Sie in Winterthur gesehen haben, waren nicht fertig; sie sind immer hellgrau mit lebernem Besatz und rothen Vorstößen oder Streifen, wie Sie wollen. Man hat von jeder der hellgrauen Farbe den Vorzug gegeben, weil sie, nach langjähriger Erfahrung, weniger schmutzt als die dunkle stahlgraue Farbe, welche sehr schnell schmutzt, wenn sie von einem Mann getragen wird, der sein Pferd und desselben Ausrüstung selbst putzen muß. Das zweite Paar würde gerade so, nur ohne Lederbesatz, sein.

So viel über diese Details. Gestatten Sie mir schließlich die Bemerkung, daß Sie mit Ausdrücken wie „phantasie reich, höchst unpraktisch, Paradeuniform und Garde du Corps“ um sich werfen, ohne Rücksicht auf Kameraden zu nehmen, die das vorgeschlagene haben, was sie für das Beste hielten. Man hat schon manche Kleidungs- und Ausrüstungsstücke eingeführt, die nicht weniger als phantasie reich waren und dagegen für höchst praktisch gelten wollten, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß man dieselbe wieder abschaffen mußte. Nein! glücklicher Weise gibt es in unserer Armee viele Leute, welche an Herz und Geist noch jung genug sind, um nicht zu vergessen, was Jugend ist, und welche die Jugend mit ihren Bedürfnissen und ihren Wünschen begreifen. Gerade deshalb, weil wir eine Milizarmee haben, muß man, glaube ich, darauf bedacht sein, dieselben durch einige Vortheile die kostspieligen Opfer und die mühsame Arbeit vergessen zu lassen, denen sie ausgesetzt ist, und ihr den Dienst so anziehend als möglich zu machen suchen.

Bedrohen Sie uns nicht mit der Gefahr der Agitation für die Civiluniform, dieselbe macht uns wenig Angst, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß die größere Majorität des Volkes von einer Civiluniform nichts wissen will; und sollte sich dieses System gegen unsere Erwartung Bahn brechen, so würde das noch keine Garantie für einen längeren Bestand sein.

Machen Sie sich nicht zu große Sorgen über die verschiedenen Ansichten, die in Betreff der Uniformirung unter den höheren Offizieren herrschen können; schlagen Sie uns vielmehr eine Uniform vor, die, indem sie praktisch ist, auch einigermaßen dem Geschmack eines jeden entspricht und Freiwillige in die noch zu lichten Reihen der Kavallerie lockt, und Sie werden sehen, daß wir nicht so eitel sind, wie Sie wohl glauben, und daß wir uns mit Vergnügen dem anschließen, was Sie uns bringen werden, da wir

an der Kavallerie um ihrer selbst willen unsere Freude haben, und nicht nur wegen einer Weste oder eines Käppis.

Uebrigens unterwerfen wir uns im Voraus ehrfurchtsvoll dem Beschlusse der Bundesbehörde, aber bis dahin werden Sie es nicht übel nehmen, wenn wir nicht ganz Ihrer Meinung sind.

Genehmigen Sie, geehrtester Herr Redakteur, die Ausdrücke meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Quinet, Oberst.

### Kurs für Offiziere der Positions-Kompagnien.

Der Herr Oberstlieutenant Franz von Erlach bringt in Nr. 35 der Schweizerischen Militärzeitung eine Art Referat oder Kritik über den diesen Sommer abgehaltenen Kurs Nr. III für Offiziere von Positions-Kompagnien. Da von nun an unsere Positions-Artillerie mit gezogenen Hinterladern, meist umgeänderten oder umgegossenen Zwölfpfündern versehen werden soll, so wurde mit Recht, auf den Antrag unseres verehrten Waffen-Chefs vom eidg. Militärdepartement die Anordnung getroffen, daß die Offiziere dieser Waffe und solche Artillerie-Staffoffiziere, die möglicherweise dabei in der nächsten Zeit Verwendung finden könnten, die nöthigen Vorinstruktionen — in Theorie und Praxis — für Kenntniß und Bedienung dieser Geschütze erhielten. Bekanntlich reicht die Zahl der Instruktoren bei der Artillerie nicht hin, um die Truppen zu unterrichten und es wurde bei uns seit Langem, und wird jetzt immer mehr darauf gehalten, daß die Offiziere ihre Mannschaft in Allem selbst unterweisen.

Der Unterzeichnete hat zwar nicht dem gleichen, aber dem gleich darauf folgenden Kurs Nr. IV. beigewohnt, in welchem genau der gleiche Gang verfolgt wurde, wie im Kurs Nr. III., und ist deshalb auch im Fall, denselben beurtheilen zu können.

Die Hauptidee im Referate von Hrn. Oberstlieut. von Erlach resumirt dahin, daß viel zu viel Theorie und viel zu wenig Praxis getrieben worden sei. Während der sechs Tage des Kurses war an vier Tagen des Morgens Theorie, des Nachmittags praktische Uebung; die beiden letzten Tage waren, mit Ausnahme einer Stunde am Morgen, ausschließlich dem Schießen gewidmet. Ich kann nun wirklich nicht finden, daß bei solcher Vertheilung in einem Kurse für Offiziere, für welche man doch gewiß den vorhandenen Stoff gründlicher und wissenschaftlicher behandeln kann und soll als für Soldaten, vier halbe Tage Theorie zu viel seien, besonders wenn nur der geringste Theil derselben, die Schießtheorie, in abstrakter Wissenschaft besteht.